



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch den Reichsminister des Innern ist die Ausgabe des Enztölers als Zeitung für den Kreis Calw im Jahre 1942 genehmigt. Der Preis der Einzelnummer ist 10 Pf. Der Abonnementpreis beträgt bei Vorzahlung auf Lieferung der Zeitung über ein Jahr 12 Reichsmark. Der Preis für den Einzelverkauf ist 10 Pf. (10 Reichsmark). Der Preis für den Einzelverkauf ist 10 Pf. (10 Reichsmark). Der Preis für den Einzelverkauf ist 10 Pf. (10 Reichsmark).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige Anzeigenzeitung ist für die ersten vier Tage des Monats zu einem besonderen Preis zu begeben. Der Preis für die ersten vier Tage des Monats ist 10 Pf. Der Preis für die ersten vier Tage des Monats ist 10 Pf. Der Preis für die ersten vier Tage des Monats ist 10 Pf.

Nr. 12

Neuenbürg, Donnerstag den 15. Januar 1942

100. Jahrgang

67 232 686 Stück!

Das Endergebnis der Sammlung von Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front

Berlin, 14. Januar. Nunmehr liegt das endgültige Schlussergebnis der Sammlung von Pelz-, Woll- und Wintersachen vor. Das Ergebnis hat sich noch um weitere 10 000 756 Stück verbessert. Insgesamt wurden also abgegeben 67 232 686 Stück verschiedener Art. 4000 Waggon mit Pelz- und Wollsachen sind insgesamt an die Wehrmacht abgeliefert und zum großen Teil bereits Truppenteilen übergeben worden.

Das ganze deutsche Volk hat mit dieser Sammlung eine Gemeinshaftstat vollbracht, die für immer mit der Geschichte des Krieges gegen die Sowjetunion verbunden bleiben wird.

Das Schlussergebnis gliedert sich in folgende Posten:

- 3 889 747 Stück Pelz-, Pelzwesten und andere Pelz-bekleidungsstücke,
- 2 116 180 Stück Hemden,
- 2 194 500 Stück Unterhosen,
- 6 611 898 Stück Unterjassen, Pullover und Wollwesten,
- 1 756 184 Stück Schals,
- 806 281 Stück Muffs,

- 1 523 246 Stück Brust- und Lungenschürzer,
- 2 137 637 Stück Leibbinden,
- 8 686 647 Paar Strümpfe und Socken,
- 119 551 Paar Pelzhüte und Uberschuhe,
- 203 406 Paar Stiefel,
- 1 567 691 Paar Stl,
- 3 624 390 Stück Kopfschüler,
- 4 592 488 Paar Handschuhe,
- 7 898 806 Paar Pulsmäntel,
- 1 654 180 Paar Anleckschüler,
- 3 206 712 Stück Ohrenschüler,
- 8 879 216 Stück Kleidungsstücke verschiedener Art,
- 1 711 677 Stück Woll- und Pelzdecken.

Wenn man den langen Güterzug mit seinen 4000 Waggon mit einer Geschwindigkeit von 20 Kilometer in der Stunde an sich vorbeifahren lassen würde, so würde es mehr als zwei Stunden dauern, die man darauf verwenden müßte.

Drachte der Moskauer Rundfunk die Meldung, daß die Sammlung nur ein sehr geringes Ergebnis gezeitigt hätte, im ganzen seien 22 Pelze zusammengekommen. Auch hier verzichte ich darauf, die Zahl von nahezu vier Millionen gesammelten Pelzen als schlagenden Gegenbeweis anzuführen. Ich würde das deutsche Volk beleidigen, wenn ich hier überhaupt einen Gegenbeweis führen wollte.

Nur durch diese feindlichen Fälschungen ist die Sammlung von Woll- und Wintersachen für die Ostfront eine politische Angelegenheit geworden; und da nun einmal unsere Feinde dagegen das Wort ergriffen hatten, hat das deutsche Volk ihnen eine Antwort erteilt, die sie so bald nicht vergessen werden. Es hat aus der Sammlung, die sie zu einer politischen Streitfrage machten, selbst eine politische Tat gemacht.

Sie ist deshalb heute mehr als nur eine Sache der Gemeinshaftshilfe, sie ist ein überzeugender Beweis für die Entschlossenheit, mit der die deutsche Nation bereit ist, diesen Krieg bis zum Siege durchzuführen.

Keiner von uns hat ja an dieser Bereitschaft gezweifelt. Ein Volk, dessen Frontsoldaten verrichtet wie heute unsere Soldaten im Osten, ein Volk, dessen Heimat so einfach und hilflos für diese Front einzutreten gewillt ist, muß und wird siegen.

Ich habe den Auftrag, Ihnen allen, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, Spenden und Helfern, im Namen des Führers seine Anerkennung und seinen Dank zum Ausdruck zu bringen. Wenn beim letzten Weihnachtsfest unsere Geschenke nur farg ausgefallen sind, so hat dafür das deutsche Volk dem Anse des Führers gemäß umso reichere seine Front beschenkt. Bewahren wir und alle die in dieser Gemeinshaftstat zum Ausdruck kommende Gesinnung durch den ganzen Krieg hindurch und für alle Zukunft, denn werden wir mit allen Schwierigkeiten des Krieges fertig werden und unentwegt dem Siege näher marschieren.

Die Sammlung von Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front ist damit zu Ende. Ich bin stolz darauf, sie zu einem so großartigen Ergebnis geführt zu haben. Allen, die mich dabei unterstützten, Spendern und Helfern, übermittle ich nach-mals den Ausdruck meiner Anerkennung und meines tiefen-fühlten, sehr bezüglichen Dankes.

Dr. Goebbels dankt im Namen des Führers

Ein überzeugender Beweis für die Siegesentschlossenheit der deutschen Nation — Die Spendenfreudigkeit des ganzen Volkes kam aus dem Herzen

Berlin, 14. Januar. Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Mittwoch abend zum Abschluß der Sammlung von Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front folgende Rundfunkansprache:

„Soeben wird mir das Schlussergebnis der Sammlung von Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front überreicht. Ich kann damit dem Führer die Erfüllung seines mir am 16. Dezember erteilten Auftrages melden.

Die auf seinen Appell vom ganzen deutschen Volke unter der Führung der Gauleiter aller Gauen und unter Mithilfe von über zwei Millionen Helfern durchgeführte Sammlung von Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front hat ein Ergebnis von 67 232 686 Stück gebracht. Damit wird das vorläufige Ergebnis vom vergangenen Sonntag in Höhe von 56 226 930 um 10 006 756 Stück übertraffen.

Angesichts dieser wahrhaft stolzen und bewundernswerten Gemeinshaftleistung, an der sich das ganze deutsche Volk mit seiner spontanen Geseftendigkeit und Einigkeit beteiligt hat, ist es mir persönlich ein aufrichtiges Bedürfnis, allen Spendern und Helfern meine warmste Anerkennung und meinen herzlichsten Dank zu übermitteln.

Ich danke vor allem und zuerst denjenigen, die sich, dem Appell des Führers folgend, im Interesse unserer kämpfenden Truppen an der Ostfront von ihren wärmenden Wintersachen getrennt haben, um sie unseren Soldaten zur Verfügung zu stellen. Ich weiß, wie schwer das vielen von Ihnen gefallen ist, und deshalb ist mein Dank für ihre Hilfsbereitschaft besonders herzlich.

Ich danke vor allem den Millionen deutscher Frauen, die sich trotz ihres übergroßen Kriegspflichtentwurfes in altdauernder Treue und Einfachheit sofort in die vom Führer angeordnete Sammelaktion einreihen und in mehr als 21 000 Nähstuben unermüdet geschafft haben, um warme Kleidungsstücke für unsere Soldaten umzuwandeln, herzustellen oder instandzusetzen.

Ich danke in gleicher Weise der deutschen Jugend, die durch ihren begeisterten Einsatz eine riesige Transportbewegung fast selbständig durchführte und damit entscheidend zum großartigen Gelingen der Sammlung beitrug.

Mein Dank gilt allen Organisationen der Partei, die sich unter Führung der Gauleiter selbstlos und einsatzfreudig der schnellsten und großzügigsten Durchführung dieser Sammlung zur Verfügung stellten.

Genauso ergeht mein Dank an Presse, Rundfunk und Film, die durch ihre vorbildliche Propaganda für die Sammlung wesentlich zu ihrem Gelingen beitrugen.

Ein besonders herzlich Dankeswort richte ich an die deutschen Stilkäufer. Ich weiß sehr wohl, wie schwer es den meisten von Ihnen gefallen ist, sich von ihren geliebten Wertstücken zu trennen und sie unseren Soldaten zur Verfügung zu stellen. Sie haben das ohne Jögern und wie selbstverständlich getan, weil sie wußten, daß in dieser ersten Zeit die Bedürfnisse unserer Soldaten allem anderen vorzogen.

Das Ergebnis der Sammlung beweist zur Genüge, daß diesmal mehr als bei irgend einer anderen Gelegenheit die Spendenfreudigkeit unseres ganzen Volkes aus dem Herzen kam. Ich glaube mich nicht in dem Gindruck zu täuschen, daß jeder in der Heimat mit Freuden die Gelegenheit wahrnahm, unseren Soldaten zu zeigen, wie dankbar wir alle ihnen sind und wie viele uns mit ihnen verbunden fühlen. Die Durchführung dieser Sammlung ist der deutschen Heimat eine Herzenssache

gewesen, und deshalb war sie auch von Anfang an mehr eine Tat der Volksgemeinschaft als eine Tat der Propaganda.

Es blieb unseren Feinden vorbehalten, ihr einen politischen Charakter zu geben, wenn englische Zeitungen vor einigen Tagen schrieben, daß sie vom ganzen deutschen Volke empört abgelehnt werde und daß sie nur in der Weise durchzuführen sei, daß die Polizei den Passanten auf der Straße ihre Pelze und Mäntel mit Gewalt vom Leib riße, wenn der Londoner Rundfunk zu berichten wußte, daß Berliner Frauen die Abfahrt der Transportzüge mit den Woll- und Wintersachen an die Front dadurch zu verhindern suchten, daß sie sich auf die Schienen legten, so erlaube ich es mir, darauf überhaupt zu antworten. Solche ebenso gemeinen wie dummen und albernen Lügen richten sich selbst. Schwere Verachtung ist hier die beste Antwort. Noch heute morgen

Unaufhaltbarer Vormarsch auf Singapur

Tagesmärsche von durchschnittlich 80 Kilometer

Singapur, 15. Jan. (Eig. Funkmeldung) Der japanische Vormarsch auf Singapur geht unaufhaltbar weiter. Die japanischen Truppen bringen in zwei Kolonnen vor. Die an der Westküste der malayischen Halbinsel operierende Kolonne durchstieß die Ebene von Selangor und befreite Tampi (an der Grenze von Malakka). Der britische Versuch, eine neue Front zu bilden, scheiterte angesichts der Schnelligkeit, mit der die japanischen Truppen vordringen. Den Briten ist es nicht gelungen, sich von dem Gegner zu lösen. Die Leistung der japanischen Truppen erhebt sich an der Tatsache, daß nach dem Fall von Kuala Lumpur Tagesmärsche von durchschnittlich 80 Kilometer erzielt wurden. Ein Teil der britischen Truppen zieht südwärts, während andere abgegriffen und umzingelt sind. Malakka und Johor liegen nach dem Zusammenbruch der letzten britischen Stellungen für den japanischen Einmarsch offen.

Englischer Volksfrei:

„Wo bleibt die USA-Flotte?“

Die Briten müssen ihre wichtigste Reichsfestung Singapur allein verteidigen

Berlin, 14. Jan. Durch die britische Presse geht der verzweifelte Ruf: „Wo bleibt die amerikanische Flotte?“

Ja, wo bleibt eigentlich die amerikanische Flotte? Die Briten bedürfen Roosevelt, er solle ihnen doch mit einigen Schlachtschiffen nach Singapur zu Hilfe eilen, denn sonst stünde es schlimm mit der Verteidigung Singapurs. Mit Singapur steht und fällt die Sicherheit Indiens, Australiens und des holländischen Inselreichs. Das alles weiß vermutlich auch Roosevelt, aber ganz gewiß weiß er auch, daß die Schlachtschiffe, um deren eilige Entsendung die Briten bitten, teils auf dem Grund des Pazifik liegen, teils so schwer beschädigt sind, daß sie in absehbarer Zeit nicht mehr eingesetzt werden können.

Wohl oder übel werden die Briten ihre stärkste und wichtigste Reichsfestung Singapur im wesentlichen allein verteidigen müssen, höchstens unterstützt von zum Kriegsdienst gereihten Malaien, Burmesen und Chinesen. Die vernich-

tende Niederlage der nordamerikanischen Pazifikflotte in den Gewässern von Hawaii wirft wiederum ihre Schatten.

Der Sender Melbourne, der die Lage Singapurs sehr kritisch beurteilt, erklärt, der Verlust Singapurs wäre mehr als ein militärische Niederlage, es wäre eine Schande, von der sich Großbritanien nicht erholen könnte. Die Stimmung in Singapur sei pessimistisch. Englische Offiziere verteidigen die Ansicht, daß Singapur aufrethende sei, dem japanischen Angriff standhalten, wenn nicht erhebliche Verstärkungen aus Australien und England eintröfen. Die australische Presse fordert ebenfalls sofortige Entsendung von Verstärkungen, denn mit der Eroberung Singapurs sei Japan Herr im Süd-pazifik sowie im Indischen Ozean.

Sultanat Negri Sembilan befehlt

Tokio, 14. Jan. (Massendienst des DNB) Im weiteren Vormarsch nach Süden haben die japanischen Streitkräfte am Mittwoch nachmittag bereits die Grenze des Staates Malakka überschritten. Damit ist das Sultanat Negri Sembilan von den Japanern befehlt und vom Feind gesäubert.

Flugzeugträger torpediert

Erfolg eines japanischen U-Bootes.

Tokio, 14. Jan. Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß ein japanisches U-Boot am Abend des 12. Januar zwei Torpedotreffer auf einen USA-Flugzeugträger vom „Lexington“-Typ von 33 000 Tonnen in den Gewässern westlich von Hawaii erzielt hat. In dem Kommunikation wird festgestellt, daß es dem U-Boot nicht möglich gewesen sei zu befestigen, daß der Flugzeugträger gesunken sei, da es schnell tauchen mußte, um einem Zerstörerangriff zu entgehen. Jedoch glaubt man bestimmt, daß das Schiff gesunken ist, da zwei heftige Explosionen gehört wurden, nachdem das U-Boot gesunken war.

Bei dem torpedierten Flugzeugträger handelt es sich um die „Saratoga“, die beiden größten Flugzeugträger, die die Vereinigten Staaten besitzen. Sie wurden 1925 als Schlachtkreuzer begonnen, der Bauplan wurde aber nach dem Washingtoner Abkommen geändert. Beide Schiffe haben je neunzehn Flugzeuge an Bord und 1400 Mann Besatzung.



Rohrjammer in USA und London

Während die Washingtoner und Londoner Regierungskreise den Kriegseintritt Japans zunächst als Bagatelie hinstellten, herrscht in den Vereinigten Staaten wie in England schon jetzt eine böse Rohrjammerstimmung. Das unaufhaltsame Vordringen der Japaner in der Pazifikwelt des südwestlichen Pazifik hat nämlich die Verlorngang der Engländer und Nordamerikaner mit einigen kriegswichtigen Rohstoffen unterbunden und die Kriegsversorger stehen daher vor erheblichen Schwierigkeiten und neuen Sorgen. Man versteht das, wenn man daran denkt, daß beispielsweise 90 Prozent der Weltproduktion an Kautschuk bisher aus dem neuen Kriegsgebiet kamen, also jetzt ausfallen. Während Deutschland schon vor dem Kriege eine ausreichende Erzeugung synthetischen Gummis aufbaute, wirkt sich der Ausfall in England und den Vereinigten Staaten hart aus. Die Vorräte dieser Länder, die früher stets auf ihre „unerschöpflichen Hilfsquellen“ pochten, dürften nur einige Monate reichen, und beide haben sich bereits zu Einschränkungen und Sparmaßnahmen genötigt. Bezeichnenderweise läßt Roosevelt jetzt den Vorräten, ein „Programm“ für die Erzeugung künstlichen Kautschuks auszuarbeiten. Der Vorrat für die Inselgruppen hat angefangen, daß 400 Millionen Dollar dafür aufgewandt werden sollen.

Aber selbst in den nicht vom Krieg unmittelbar betroffenen Ländern wirkt sich die Einfuhrperre aus. So sah sich die argentinische Regierung veranlaßt, mit sofortiger Wirkung jede Wiederexport von Gummi aller Art zu verbieten. Der Verlorngangsmittel wie in einem Erlich auf die Wichtigkeit dieses Rohstoffes für die Rüstungsindustrie hin und betonte, daß durch die Importschwierigkeiten eine Verknappung zu erwarten sei.

Auch in England ist man sich über die neuen Schwierigkeiten völlig klar. So behandelt der Wirtschaftsminister der bekannten und angesehenen Zeitung „Manchester Guardian“ in einer längeren Abhandlung die wirtschaftlichen Auswirkungen des Verlustes der Zinnminen auf Malaya. Er weist darauf hin, daß die Zahl der Zinnminen in der Welt sehr gering sei, und daß es dringender schon in den Jahren 1940 und 1941 schwer gewesen sei, den Verfeinerungsbedarf in dem nötigen Umfang durchzuführen. Der Verlust der Schmelzhütten von Penang, so heißt es in dem Artikel, „zu dem die Produktion der Schmelzerien von Singapur kommt, wird die Schwierigkeiten auf diesem Gebiet noch erhöhen. Die Schmelzhütten von Penang und S'napur verarbeiteten vor dem Kriege fast die Hälfte der Weltproduktion. Seit dem Ausbruch des Krieges hat ihre Bedeutung noch zugenommen. Nach den Verfeinerungssätzen wurden fast zwei Drittel der Produktion der malayischen Zinnhütten über Penang und etwa ein Drittel über S'napur ausgeführt. Die Schmelzhütten in allen übrigen Teilen der Welt sind beschränkt. Die Anlagen in England selbst haben seit 1931 im Jahresdurchschnitt nur 35 000 Tonnen herangezogen. Außerdem hat lediglich drei kleine Schmelzhütten die etwa 5000 Tonnen verarbeitet. In den Schmelzhütten von Bando in Niederländisch-Indien können etwa 13 000 bis 15 000 Tonnen verarbeitet werden, während etwa 10 000 Tonnen auf das südliche China kommen. Die Schmelzkapazität Amerikas beträgt 18 000 Tonnen. Man kann die Vorräte zwar strecken, aber auf längere Sicht sind die uns zur Verfügung stehenden Schmelzhütten ungenügend für die englisch-amerikanischen Bedürfnisse“.

Zu den wirtschaftlichen Folgeerscheinungen der japanischen Siege gehört aber auch die Unsicherheit der Seeverbindungen, die vor allem die Verlorngang der einzelnen Meere des Empires und die Zufuhren nach dem Mutterland lähmt. Darüber spricht sich eine Aufschrift des Oberhausmitgliedes Lord Denman in der „Times“ vom 10. Januar aus. Dieser schreibt u. a.: „Was Malakka selbst angeht, so braucht man erst gar nicht auf den Ernst der Lage hinzuweisen, denn Englands und Amerikas Seeschiffverkehre sind in erhöhter Gefahr, und das bedeutet ernste Rückschlüsse für die Rüstungsbedürfnisse beider Länder. Nimmt man erst an, daß Engländer und Amerikaner im Pazifik weitere Niederlagen erleiden, dann werden möglicherweise von den Japanern die Seeverbindungen zwischen Australien—Aien und England sowie zwischen Australien—Aien und dem mittleren Osten abgetrennt. Auch der Seeweg nach Rangun und alle notwendigen China-Silbertransporte auf der Burma-Strasse werden durch einen weiteren japanischen Vormarsch unmöglich gemacht. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß Australien und Neuseeland große Lebensmittel- und Kriegsmateriallieferanten an Großbritannien und den mittleren Osten durchzuführen, so erkennt man, was das alles für den Fortgang dieses Krieges bedeutet.“

Diese pessimistische Betrachtung kommt, wie bereits erwähnt, von einem Lord, einem Mitglied des Oberhauses des britischen Parlaments. Aber auch die Londoner Geschäftswelt ist, nach Berichten aus der englischen Hauptstadt, bereits in lebhafter Erregung. Der Verlust der gewaltigen Vermögenswerte, den der japanische Krieg schon jetzt dem britischen Nationalbesitz verursacht hat, läßt die Londoner Geschäftswelt immer unruhiger werden, zumal nicht abzusehen ist, wie die auf Malakka, Britisch-Borneo und in Niederländisch-Indien investierten britischen Werte geteilt werden können. Zu dieser Unruhe in der Londoner City geleitet sich die Sorge um die Aufrechterhaltung der Lebensmittellieferungen, die durch die Herausziehung umfangreicher nordamerikanischer Schiffsraum aus dem Atlantik für die Kriegswende im Pazifik nicht gesichert werden kann. Die Verfeinerung der Schiffsraumfrage rückt damit wieder in den Mittelpunkt der Kriegsprobleme Englands.

Der Ernst der Lage ergibt sich auch aus der Tatsache, daß, wie der Londoner Nachrichtenblatt meldet, der britische Minister für öffentliche Arbeiten einen neuen Aufruf zur Metallspende an die einst so hochbegüterten Briten erlassen hat. Die Dringlichkeit dieser Maßnahme wird darin besonders unterstrichen. Seit dem Ausbruch des Krieges im Pazifik so heißt es u. a., habe die Einfuhr von Schrott aus den USA aufgehört. Nach dem Verlust der Zinnminen in Malaya werde auch Zinn dringend benötigt. Jeder, so schließt der Aufruf, müsse bei der Sammlung mithelfen, da sonst die Herstellung von Munition darunter leiden würde. — Man sieht auch daran, daß Rohrjammerstimmung herrscht bei den Engländern!

** Von flüchtigen Baumstamm erschlagen. In einem Forst in Wollschraun bei Koburg kam beim Holzfällen eine Frau an eine Stelle, an der Holzflücker an der Arbeit waren. Ein australischer Stamm löste die Frau auf der Stelle.

34 000 BRT. versenkt

Die Kämpfe an der Ostfront — Hohe blutige Verluste der Bolschewisten — Tag und Nacht Bomben auf Malta

M.B. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im südlichen Abschnitt der Ostfront wurden mehrere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt dauern die schweren Kämpfe an. Durch das Abwehrfeuer und die Gegenangriffe der deutschen Truppen sowie durch das Eingreifen der Luftwaffe in die Erdkämpfe erlitt der Feind auch gestern hohe blutige Verluste.

Im nördlichen Eismeer versenkte Kampfflugzeuge ein Handelschiff von 5000 BRT.

Ein Unterseeboot unter Führung des Kapitäns E. C. C. versenkte in frühen Morgenstunden aus einem stark gesicherten Gebiet im Atlantik vier feindliche Handelschiffe mit insgesamt 21 000 BRT.

An der englischen Ostküste griffen deutsche Kampfflugzeuge bei Tage ein Industriewerk sowie Hafenanlagen mit Bomben an und versenkten ein Handelschiff von 8000 BRT. Ein weiteres gleichgroßes Schiff wurde durch Bombenwurf beschädigt.

In Nordafrika fehlte der Gegner keine heftigen Angriffe, unterstützt durch das Feuer seiner Seestreitkräfte, auf die deutsch-italienischen Stellungen im Raum von Sollum fort. In der westlichen Sahara beiderseitige Aufklärung- und Artilleriekämpfe. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten britische Kolonnen, Kraftfahrzeugsammlungen und Flugplätze.

Bei Tag und Nacht richteten sich Luftangriffe gegen die Hafenanlagen von La Valetta und gegen die britischen Flugplätze auf der Insel Malta. Hierbei wurden drei feindliche Bomber abgeschossen.

Kampf um eine Ortschaft

M.B. Zu heftigen Kämpfen kam es in den letzten Tagen im Raum östlich von Kuril. Immer wieder versuchten die Bolschewisten von einer in Besitz genommenen Ortschaft aus die Front der deutschen Truppen zu durchbrechen oder einzudringen. Die Hartnäckigkeit der Kämpfe nahm noch zu, als deutsche Einheiten zum Gegenangriff gegen die Feindkräfte antraten, die die Ortschaft hielten. Mehrere Tage hindurch wiederholten unsere Soldaten trotz strengen Frostes ihre Vorstöße gegen den vom Gegner sehr verteidigten Ort, bis es ihnen schließlich gelang, die Bolschewisten in schweren Kämpfen aus den Häusern und Straßen hinauszudrängen und nach Nordosten zurückzudrängen. Auf dem Kampfplatz in und um den Ort wurden über 300 Tote festgestellt. Außerdem mußte der Feind drei Panzerkompanien, leichte und schwere Maschinengewehre, Granatwerfer und zahlreiche Handfeuerwaffen, die nur zum Teil unbrauchbar waren, zurücklassen. Kampfpanzer und Jäger erlitten auch gestern wieder an zahlreichen Stellen in die schweren Erdkämpfe ein und bestrafen nicht nur kämpfende bolschewistische Verbände mit Bomben verschiedener Kaliber, sondern griffen auch Schützen- und Kraftfahrzeugkolonnen, die Verpflegung und Material zur Front bringen sollten, teilweise auch im Tiefflug, an. Durch diese Einflüsse verlor der Gegner weiterhin viele Tote und wertvolles Kriegsmaterial.

Luftangriffe gegen Malta fortgesetzt.

Berlin, 14. Jan. Die Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen die strategische Insel auf der Insel Malta wurden am 13. Januar und in den Nächten zum 13. und 14. Januar mit Erfolge fortgesetzt. Auf mehreren Flugplätzen wurden Startbahnen und Rollfelder durch Bombentreffer zum Teil unbrauchbar gemacht. An zahlreichen Gebäuden, die durch frühere Angriffe gelitten hatten, wurden weitere Zerstörungen angedeutet. Zwei britische Flugzeuge wurden am Boden durch Bombenplitzer beschädigt und in Luftkämpfen wurden drei Bristol-Blenheim-Bomber abgeschossen.

In der Gornalka Verluste der Dominien-Truppen.

Berlin, 14. Jan. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge, Zerstörer und Jäger unternahmen in der Nacht

Kampf mit 11 Hurricanes

gegen die italienischen Bomber.

M.B. Ueber die in den italienischen Wehrmachtsberichten erwähnten erfolgreichen Kämpfe italienischer Aufklärungsflugzeuge in Nordafrika gibt ein Sonderbericht der Luftwaffe folgende Einzelheiten: „Am 29. Dezember nachmittags wurde ein südliches von Arabien liegendes Aufklärungsflugzeug von elf Hurricanes angegriffen, die infolge ihrer Ueberzahl sich von allen Seiten auf das italienische Flugzeug stürzten, das entgegen der Kampfannahme ein erster und ein zweiter Motor kurzzeitig getroffen ab und verfiel, in eine glatte Panikmohle geriet, am Boden. Der italienische Pilot wurde sofort in der letzten Minute des ungleichen Kampfes einen dritten Engländer ab. Die übrigen drei Engländer trafen jedoch nicht ab und ließen sich einem weichen Feuersturm den rechten Motor des italienischen Flugzeuges in Brand. Die Mitglieder der Besatzung wurden ebenfalls schwer getroffen. Der Flugzeugführer ließ das Flugzeug über den linken Flügel abdrücken und gab den Befehl zum Fallschirmabsprung. Der erste von der rechten Mitglieder der Besatzung nicht mehr bestraft werden konnte, da sie mehr oder weniger schwer verletzt waren. Bei einem neuen Angriff des Gegners wurde der Beobachtungsflieger tödlich getroffen, der unglücklicherweise auf die Bodeninstrumente fiel und dadurch einen Brand des mittleren Motors verursachte. Die Flammen schlugen in den Führer und verdrängten den ersten Flugzeugführer im Cockpit, der nunmehr, nachdem er vorher verwundet worden war, Flugzeugführer beim Absprung behilflich werden war, ebenfalls abtrat und im Abschnitt einer italienischen Division zu See an Land. Auch der schwerverletzte Flieger landete in sehr unglücklichem Zustand mit dem Fallschirm innerhalb der eigenen Linien, während keinerlei Rücksicht von der Rettung des zweiten Flugzeugführers einging.“

Ein ebenso dramatischer Kampf spielte sich am 7. Januar über Benghal ab, wo ein italienischer Aufklärer in ungefähr 5000 Meter Höhe bei Luftaufnahmen von fünf Hurricanes angegriffen wurde, die über der Stadt Sperrfliegen. Der Italiener versuchte durch Unterlaufen in tiefer liegende Wolken sich dem Überlegen der Gegner zu entziehen, der jedoch nicht die Chance wahrnahm.

zum 13. Januar und während des ganzen Tages zahlreiche Angriffe gegen motorisierte britische Kolonnen und Stellungen, sowie Vorkämpfe im Küstengebiet der Gornalka und in der Wüste. Die Briten, insbesondere die Dominien-Truppen, hielten erhebliche Verluste an Menschen und Material. Ein von britischen Fliegern besetzter Flugplatz bei Agadab wurde mit zahlreichen Bomben belegt, wodurch Hallen und abgestellte Flugzeuge getroffen und in Brand gesetzt wurden. Bei diesen Einflüssen kam es zu Luftkämpfen, bei denen Verlauf Tomahawk-Flugzeuge abgeschossen wurden.

Ritterkreuz für kühnen Staffelführer

Berlin, 14. Jan. Der Führer und Oberste Wehrmachtsführer der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant E. B., Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Heinrich Sch hat im Ostfeldzug in zahlreichen erhellten Luftkämpfen 41 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Unter seiner Führung hat seine Staffel insgesamt 110 Luftkämpfe errungen und 89 Flugzeuge am Boden zerstört. In kühnen Zielangriffen gegen Flugplätze, Panzer, Kolonnen und Truppenansammlungen hat er der kämpfenden Erdtruppe wesentliche Unterstützung gebracht und dem Gegner schweren Schaden angetan.

Englands Dank

Schöne Behandlung französischer Matrosen

Berlin, 14. Januar. Ein beachtendes Beispiel dafür, wie die Engländer ihre früheren Bundesgenossen zu behandeln pflegen, die er der Bericht eines französischen Matrosen vom Dampfer „Bismarck“, der im West-Becken verhaftet wurde. Der französische Dampfer wurde am 2. Mai auf der Fahrt von Marseille nach Martinique im Atlantik von einem in englischen Diensten stehenden holländischen Zerstörer torpediert. An Bord befanden sich etwa 100 Mann Besatzung und 800 Passagiere.

Einer der Matrosen, der vor kurzem in Marseille ankam, erzählt folgende Einzelheiten: „Am 2. Mai vor unserer Ankunft in Martinique wurden wir von dem Zerstörer gezwungen, nach Trinidad zu fahren. Die nicht französischen Passagiere durften an Land gehen und auf anderen Schiffen die Reise fortsetzen. Ganz anders verfuhr man mit der Mannschaft. Wir wurden auf einer winzigen Insel interniert und in den Baracken einer früheren Kaserne für Verwundete untergebracht. Das Lager war mit Schmutz und Unrat überfüllt, und wir wurden von Schwarzen bewacht. Die Ernährung war abstoßend. Sie bestand aus verdorbenem Fleisch und Regenwasser. Es gab überhaupt kein frisches Gemüse. Die ganze Mannschaft erkrankte an Fieber und schwerer Ruhr. Der Schiffarzt tat sein Möglichstes, aber wir hatten in keine Medikamente, und die Ärzte von Trinidad weigerten sich, die französischen Patienten zu behandeln. Am 3. Oktober durften wir endlich auf Grund einer Reklamation des Gouverneurs von Fort de France die Insel verlassen. — Das ist die sogenannte englische „Menschlichkeit“.“

Finnische Barone vor Nachschiffen Englands

Berlin, 14. Jan. Die englische Mission gibt vor, daß Großbritannien für erhebliche und zukünftige Zielsumme verlangt, was Finnland betrifft. — So urteilt in ihrem Leitartikel „Kaukasus“ — einerseits nur den Zweck der ungleichen Waffenbrüder des Deutschen, Sowjet und Briten hinsichtlich ungleicher Standhaftigkeit hervorzuheben, andererseits die Verantwortung in die eigenen Reihen zu tragen. Dabei vor allem die Gerüchtmacherei kritisiert. Die englische Mission habe sich bereit im Frieden als rücksichtslos erwiesen, nicht zu reden von der Kriegszeit. Kein Finne dürfe vergessen, daß England mit Finnland im Krieg lebe und müsse Großbritannien's Augenmaß gegenüber besonders auf der Dute sein.

Australien läßt Chinieren zu.

Der durch den Krieg im Pazifik hervorgerufene Mangel an Arbeitskräften hat die australische Regierung veranlaßt, die Einwanderungsbeschränkungen vorübergehend zu ändern und den Zugang von Chinieren und anderen Nationen zu gestatten. Es dürfte für diese Völker eine wertvolle Ehre sein, jetzt im Englands Krieg in der australischen Industrie arbeiten zu können, nachdem ihnen bis jetzt jede Erwerbsmöglichkeit auf dem dünn besetzten australischen Erdteil strikt unterbunden war.

test ihm auf den Herten blieb und ihn mit seinem Feuer überschüttete. Der Beobachtungsflieger lenkte eine Aufnahme fort und leitete gleichzeitig das Abwehrfeuer, bis er tödlich getroffen zusammenbrach. Der ihn verfolgende Bordmechaniker half dem Beobachter bei der Verletzung des Turm-Motors. In einigen Minuten wurden zwei Bomber brennend abgeschossen, wonach die drei anderen Flugzeuge abdrehten. Während des 20 Minuten dauernden Kampfes war der italienische Aufklärer aus geringerer Höhe niedergegangen. Es gelang ihm jedoch trotz der ausdauernden Beschädigungen an verbleibenden Teilen des Flugzeuges und der verringerten Besatzung an seinen Stützpunkt zurückzukehren und das Flugzeug in einer Garabandung glücklich auf den Boden zu setzen.

Früher hüteten sie — und jetzt?

Der Unterstaatssekretär im britischen Ernährungsministerium, Major Lloyd George, der mit seinen Landsleuten nicht genug über Deutschland hüteten konnte, erklärte in einer Rede vor vier Monaten habe man in England gehofft, 1942 die Nationen wieder etwas herauszuholen zu können. In den letzten Wochen habe sich jedoch die Lage völlig geändert. Einmal sei durch die Währungsnotlage nach dem Abbruch des Schiffsraums für Lebensmittellieferungen verlorengegangen, vor allem aber seien die Lebensmittellieferungen aus dem im Pazifik gelegenen Borneo „recht unklar“ geworden. Infolgedessen sei im neuen Jahr in England mit einer Erhöhung der Lebensmittelkosten zu rechnen. Gleichzeitig berichte die Zeitung „Financial Times“, die englische Bevölkerung müsse darauf achten, daß bei der nächsten Kleidermode die Abgabe aller Textilien verweigert werde.

Die Städte Rema und Tondano besetzt.

Tokio, 14. Jan. Besondere Landungsverbände der japanischen Marine nahmen, einer offiziellen Verlautbarung zufolge, auch an der Ostküste von Minahassa, der nördlichen Halbinsel von Celebes, eine erfolgreiche Landung vor. Sie besetzten die Stadt Rema, etwa 40 km östlich der Stadt Menado, bei der bereits am Sonntag japanische Streitkräfte an Land gingen.

Es kam zu Luftkämpfen, bei denen sieben feindliche Bomber abgeschossen wurden. Andere japanische Einheiten besetzten Tondano südlich von Menado. Es ist anzunehmen, daß die von der West- und von der Ostküste vorstößenden Truppen sich bald vereinigen werden.



Die Lehre von Lippe

Widerstände steigerten die Kraft

Es hat einen tiefen Sinn, wenn das nationalsozialistische Deutschland jedes Jahr des 15. Januar gedenkt...

In jenen Monaten war es, da die Gemüter vorzeitig den beginnenden Reichstag der NSDAP veränderten...

So ist für uns gerade jetzt im Krieg der Erinnerungstag von Lippe weit mehr als ein historischer Rückblick...

Tap'ere Spanier!

General Munoj Grandos an die Blau Division

DNB, Der Kommandeur der Blauen Division, General Munoj Grandos...

"Soldaten!", so heißt es in diesem Tagesbefehl, die am 24. Dezember begonnenen Angriffe...

Der italienische Wehrmachtsbericht

Wirkungsquelle Luftangriffe

DNB, Rom, 14. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Das heilige, auf unseren Stellungen im Abessinien-Sollum und Gallana liegende Feuer...

Die deutsche Luftwaffe greift mit Ein'atz starker Mittel die italienischen und Ruoptische von Deena und Tobeat an...

Italienische Staffeln überrollten in fähigem Detachment eine starke feindliche Kolonne...

Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten in wiederholtem Male Motta. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der finnische Heeresbericht

Sowjetstellung erobert. - Zwei sowjetische Regimenter vernichtet

DNB, Helsinki, 14. Jan. Im finnischen Heeresbericht wird u. a. mitgeteilt: Auf der Kunus-Landenge wurde nach langen Kämpfen eine vom Feind...

Im südlichen Teil der Ostfront haben unsere Truppen nach fünfständigem Kampf die Vorläufe des Feindes...

Kurzmeldungen

Genf. Roosevelt gab, wie aus Washington gemeldet wird, bekannt, daß die Rücksicht über die Durchführung des Kriegsproduktionsprogramms...

Bild. Das Sondergericht in London verurteilte die Anführer einer illegalen kommunistischen Geheimorganisation zu zehn bezw. fünfzehn Jahren Zwangsarbeit...

Budapest. Auf Einladung des Reichsbotschafters und der ungarischen Regierung trifft der italienische Außenminister Graf Ciano am 15. Januar zu einem mehrblättrigen Besuch in Ungarn ein.

Stockholm. Der schwedische Minister für soziale Fragen Johann Ericsson ist, wie hier bekannt wurde, von seinem Posten zurückgetreten...

Der Dank der Front

Ein Spender der Berliner Ostgrube Baufen erhielt bereits vier Tage nach Abgabe seiner Stiefel folgenden Brief von der Front:

Lieber Kamerad! Ein junger Soldat bedankt sich für Deine Stiefel. Ich weiß ganz genau, Du hast sie Dir selber von Deinen Privatmitteln beschafft...

Es gibt keinen Bolschewismus!

Erstaunliche britische Entdeckung

DNB, Berlin, 14. Jan. Seitdem sich die Engländer mit den Bolschewisten verbündet haben, entdecken sie täglich neue Schönheiten an ihnen...

Die Wirklichkeit ist anders, wie das alle diejenigen bezeugen, die mit dem Bolschewismus in Berührung gekommen sind...

Japanisches Hospitalsschiff versenkt

Das kaiserliche Hauptquartier meldet, daß am 10. Januar das japanische Hospitalsschiff 'Harbin Maru' von einem feindlichen U-Boot im südpazifischen Meer torpediert...

Australien verlangt Duff Coopers Abberufung

Der Londoner Korrespondent von 'Stockholm Tidningen' berichtet, daß die Verabschiedung Duff Coopers noch einer Amtszeit von nur 21 Tagen als ein Nachsehen gegenüber Australiern bezeichnet werden müsse...

De Valera dementiert Geheimabkommen

In einer Rede dementierte de Valera, daß zwischen Eire und irgend einem anderen Lande ein Geheimabkommen getroffen worden sei...

Ruchbare Ölfunde in Australien

Melbourn, 14. Januar. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, herrscht in Australien eine fürchtbare Ölkrise. Die Ölfunde sind von schweren Sandstürmen heimgesucht...

Ein grausam falsches Spiel

Roman von Helens Elisabeth Martin

Reiseverlagshaus Roman-Verlag W. Schwingerstein, München

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

"Ich - komme von Irmingard. Sie ist oben in ihrem Zimmer. Wo ist Ihnen ein Rat geben darf -"

Sie nickte ihm leicht zu und wandte sich und ging von ihm, ohne seine Antwort abzuwarten.

Verzweiflungsvoll sah Irmingard ins Leere.

"Vordel, für alle Zeit vordel! Aber wie sollte sie damit fertig werden? Wenn dies wichtige Herz doch nicht gar so schmerzhaft! Wenn sie doch nicht mehr denken müßte! Vergessen lernen! Aber wie?"

Es klopfte an ihrer Tür; sie beachtete es nicht. Rubelios schritt sie hin und her. Da stand plötzlich Hans Horwath bei ihr im Zimmer.

"Was - was ist -?"

Er trat zu ihr und betrachtete sie besorgt. So hatte er sie nicht anzutreffen erwartet.

"Verzeihen Sie, daß ich bei Ihnen eingetreten bin, ohne Ihr Verzeihen abzuwarten! Aber ich habe wiederholt geklopft und ich höre Schritte -"

Sie hielt die Augen geschlossen und reagierte nicht. Eine Stimme in ihr schrie: - Entsetze ihm! Fort, fort!

Aber sie wehrte sich gegen diese Stimme: - Ich kann nicht. Ich kann nicht in die Einsamkeit fliehen und dort denken und denken. Ich brauche jemand, einen Menschen, der mich aus dieser ganzen Gegenwart herausrückt, wenn ich nicht an meiner Not zugrunde gehen soll!

Ich muß vergessen lernen, ich muß und das kann ich nicht in der

Aber nun weiß ich nicht, ob dies wirklich die rechte Stunde ist -"

"Wenn er wieder ging? Nein, dann war sie ja wieder allein, und das ertrag sie nicht. Nur jemand reden hören, irgendjemand reden!"

Sie - dürfen bleiben."

Danielas Worte klangen in seinen Ohren: "Zögern Sie nicht!"

Er dachte auch an das, was sie ihm vordem sagte: daß eine mädchenhafte Ehen Irmingard Unruhe schaffe, daß -"

"Bitte quälen Sie sich nicht immer wieder mit irgendwelchen Gedanken und Vorstellungen, die Ihre Zukunft betreffen, Irmingard! Alles wird gut werden und Sie werden sehr glücklich werden."

Irmingard nickte und sagte: "Ich werde in jeder Beziehung Rücksicht nehmen und Ihre Wünsche achten; aber lassen Sie uns endlich Klarheit zwischen uns schaffen!"

Wozu ist hier unser zweites Konzert. Geben Sie mir das Recht, es bei dieser Gelegenheit allen Menschen offen zu zeigen, daß Sie zu mir gehören, daß Sie - meine Braut sind!"

Sie wissen, daß ich Sie über alles liebe, und ich glaube, daß auch ich Ihnen nicht gleichgültig bin. Wenn Ihr Herz mir noch nicht rechtlich gehört, so will ich täglich neu um Ihre Liebe werden, bis das letzte Ja in Ihnen befestigt ist. Wenn Sie erst meine Frau sind, dann wird das Glück zu Ihnen kommen. Sagen Sie ja, Irmingard, willigen Sie heute ein, die Meine zu werden!"

Immer tiefer sank bei seinen Worten ihr Kopf auf ihre Brust. Wie ein Haus kam es über ihre Lippen: "Ja, - ich bin - bereit."

Da lachte er ihre Hände, immer wieder.

"Ich danke dir, Irmingard!"

Er zog sie an sich, betete ihren Kopf an seine Brust und küßte ihre Lippen, wieder und wieder.

Sie hielt die Augen geschlossen und reagierte nicht. Eine Stimme in ihr schrie: - Entsetze ihm! Fort, fort!

Aber sie wehrte sich gegen diese Stimme: - Ich kann nicht. Ich kann nicht in die Einsamkeit fliehen und dort denken und denken. Ich brauche jemand, einen Menschen, der mich aus dieser ganzen Gegenwart herausrückt, wenn ich nicht an meiner Not zugrunde gehen soll!

Ich muß vergessen lernen, ich muß und das kann ich nicht in der

Stille, das kann ich nur draußen in dem Rausch der großen Welt. -

Veis hat sie, die Augen aufschlagend: "Du mußt Geduld mit mir haben. Du darfst mich zu nichts zwingen."

Er las das Fehlen in ihrem Blick und er versprach: "Ich werde mich gedulden, ich werde immer auf deine Wünsche Rücksicht nehmen. Wir können ja auch noch warten mit der Heirat, wenn du das willst. Aber daß du meine Braut bist, nicht wahr, das dürfen nun alle Menschen wissen?"

"Ja, und - es ist nicht nötig, daß wir mit der Heirat warten. Ich - bin bereit, schon in den nächsten Wochen deine Frau zu werden."

Von neuem lachte er sie.

"Ich danke dir, Irmingard! Ich bin unfähig glücklich. Und unsere große gemeinsame Konzertreise, du bist nun mit allem einverstanden?"

"Ja, mit allem."

"Ich werde noch heute meinen sämtlichen Verwandten Telegramme senden. Alle sollen es wissen, wie glücklich ich bin. Ich möchte mit dir nach Budapest fahren, möchte dir meine Heimat zeigen. Wäre dir das Freude? Oder willst du bis zu unserer Hochzeit hier bleiben?"

Irmingard richtete sich auf. Da gab er sie frei. Sie strich sich das Haar ein wenig zurecht und sagte: "Ich will nicht hier bleiben. Das viele Fragen der Verwandten häßt mich gleich nach dem Konzert möchte ich abreißen, übermorgen früh ab. Ich möchte zunächst in München meine Angelegenheiten ordnen; aber das wird in zwei Tagen erledigt sein."

"Tut dir das bei allem zur Seite stehen?"

"Ich bitte dich sogar darum. Und hernach - wenn du willst, können wir dann nach Budapest fahren. Ich kenne Ungarn noch nicht, und wenn du es mir ein wenig zeigen willst bis zum Beginn unserer Konzertreise -"

Wen! Du weigst ja gar nicht, wie mich dieser dein Wunsch bequält. Alles werde ich dir zeigen, das schöne Budapest, die großen Weingüter meiner Väter, zum Wintersemester fahren wir und die Pflanzung sollst du mit all ihrem eigenartigen Jauder erleben."

Sie kann vor sich hin.

"Ich - freue mich darauf. Und unsere Hochzeit soll er in deiner Heimat stattfinden."

(Fortsetzung folgt)

Wunder des Meeres hinter Glas

Nachdenklicher Besuch im Berliner Aquarium

Draußen drauß unablässig das Leben. Der Strom der Fußgänger rauscht sein lebendiges Leben vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein. Und über den blankgeputzten Asphalt drehen sich die Räder der Fuhrwerke, vollern die Kraftwagen, gleiten die Autos dahin...

Draußen in diesem großen Hause, das sich achtunggebietend, repräsentativ mitten am alten Kurfürstendamm erhebt, herrscht selbsterleuchtende Stille. Selten fällt von einem der vielen Besucher ein lautes Wort. Wenn schon einmal, dann ist es ein Ausruf höchster Erstaunens der Verwunderung. Die Wunder des Meeres und der Flüsse hinter Glas zwingen zu einer gewissen Feiertäglichkeit.

Ja, was bekommt der Besucher des Berliner Aquariums nicht alles zu sehen! Da schwimmen in ihren Behältern Fische von seltsamster Art. Seltsam in ihren Formen und Farben, durchsichtig, an zerbrechliches Glas erinnernd, die einen, schwer, plump, gewichtig, ohne Farbenpracht die anderen. Augen und Sinne sind ganz gespannte Erwartung: was werde ich im nächsten Bassin zu sehen bekommen, oder in den oberen Stockwerken. Man lernt, allgemein gesagt, Mutter Natur als unerschöpfliche Bewunderung...

Nun sind wir im Reich der Schlangen. Eben noch lag die Buffotter unbeweglich vor unseren Augen, mit einem Male aber richtet sie sich auf — funkelt sie uns wirklich böse an oder bilden wir uns das nur ein? Welche Fülle an giftigen Reptilien! Wieviel Mäde mag es gefressen haben, sie einzufangen und dann über Tausende von Kilometern nach Berlin in das Aquarium zu schaffen, dieses unerhörte buntes und lebendige Bilderspiel der Tierwelt aus fernsten Zonen? Riesenschlangen liegen faul, wie tot, hinter dem Glas. Schildkröten, von denen wir wissen, daß sie feinalt werden können, schieben sich schwerfällig vorwärts. Ein Junge, mit heißen Wächern und leuchtenden Augen neben seiner Mutter liegend, spricht

klärend den Wunsch aus, einmal auf einer Riesenschildkröte reiten zu dürfen...

Die Krokodile beobachten ihr eigenes, weites, von hohen Glaswänden umgebenes Reich. Liegen, als wäre überhaupt kein Leben in diesen langgestreckten, mißfarbenen Leibern, auf den künstlich errichteten Sandbänken. Nur dann und wann klappert ein Auge sekundenlang auf, die seltsamen Wesen betrachtend, die sich Menschen nennen und die oft lange hier in der Tropenhitze leben, um die reglos daliegenden Krokodile zu betrachten oder die Bananenbäume zu bewundern.

„Was müssen sich diese Tiere langweilen“, sagt einer, „ja“, spinnst ein anderer den Faden weiter, die Längeweile muß doch geradezu tödlich sein, ich meine, die Lebensdauer der Tiere verkürzen.“

Zehnjährig, lieber Freund! Diese Längeweile wirkt sich lebensverlängernd auf die Krokodile aus! Nichts bekommt ihnen besser, und darum wird die Längeweile in diesem Raum geradezu gepflegt. Ueberreizungen, Abwechslungen mögen die Krokodile nicht, die kosten ihnen unter Umständen nur Jahre ihres Lebens.

Man könnte noch viel von den Wundern des Meeres und der Flüsse hinter Glas erzählen. Aber wir wollen ja noch einen Augenblick im Insektarium verweilen. Riesenschmetterlinge sind hier zu sehen. Wunder der Schöpfung auch sie. Man sieht hin und wieder die Blauen, weiß nachdrücklich vor den Ameisenhügeln. Jedes Tier, und sei es auch noch so klein, hat im Haushalt der Natur seine Aufgabe. Der giftigen Vogelspinne freilich, vor der es uns schüttelt, wollen wir jeden Wert absprechen. Doch können wir das überhaupt irgend einem Geschöpf der Natur...?

Gehe selbst einmal in das Aquarium hinein, sieh und kenne. Dein erster Besuch in diesem stillen Hause inmitten der Großstadt wird nicht dein letzter gewesen sein...

G. Schrammel.

Von Brunnen und Wasserleitungen

Ein Kapitel Wirtschaftsgeschichte

Von Werner Leng

V. A. Die ungeheure Wichtigkeit des Wassers für die menschliche Wirtschaft findet ihren Ausdruck seit den ältesten Zeiten, zumal bei der Begründung menschlicher Siedlungen. Wasserlose Gegenden werden gemieden, und die überwiegende Mehrzahl aller Städte liegt an Flüssen oder Seen; selbst die Besiedlung eines günstigen Oasenplatzes an der Meeresküste wurde und wird fast immer von der Nähe eines Süßwasserflusses abhängig gemacht. Oft nun aber ergab sich dennoch im Laufe der Jahrtausende das Bedürfnis, an einen menschlichen Wohnort — etwa wegen gelegentlichen Anstreichens der Wasseradern oder wegen konsumierender Ueberdüngung — weitere Wassermengen heranzuführen. Und so ist neben der Betätigung des Quellensuchens die Erbauung von Wasserleitungen eine der ältesten Kulturarbeiten geworden.

Leichte Mähe erforderte verhältnismäßig die Methode, die auch heute noch von primitiven Völkern betrieben wird, aus einem entfernten See oder Fluß Wasser mittels hölzerner Rinnen abzuleiten; in tropischen Gegenden bedient man sich dazu der gegen Fäulnis fast unempfindlichen und leicht zu verarbeitenden Bambusrohre, und manche Wasserleitung — z. B. zum Antrieb für Mähmaschinen — wird heute noch durch Holzrinnen betrieben; notwendig ist nur ein gewisses Gefälle, das sich aber leicht durch Abstufung der Stützen erreichen läßt. Primitiv ist auch die im Orient unentbehrliche Zisterne, der „Aufhangbrunnen“ des Regenwassers.

Daneben aber erlangte der Mensch schon in vorgeschichtlicher Zeit sehr kunstvolle Wasserleitungen; aus den Jahren um 2500 v. u. Z. stammt eine solche in einem ägyptischen Tempel; sie bestand aus 400 Meter Kupferrohr, das sorglich in Gips gebettet war und die kostbaren Regenwässer, die auf die heiligen Dächer und Höfe der Tempelanlage niedergingen, einem Reservoir zur menschlichen Nutzung zuführte. Auch die aus der mykenischen Epoche — also um 1200 v. u. Z. — stammende Zitadelle Trojas enthielt im Nordostturm einen großen Brunnen, der besonders bei der Belagerung Gebrauchswasser für Haushalt und Feuerwehre zu liefern bestimmt war. Und von einem anscheinend afrikanischen Wästenbrunnen berichtet Theophrast für das Jahr 300 v. u. Z.:

der Brunnen war künstlich erbodet worden und wies die erstaunliche Tiefe von 190 Metern auf.

Hervorragende Wasserleitungsarchitekten waren die Römer. Das Anwachsen der Hauptstadt Rom sowie die nicht einwandfreie Beschaffenheit des Tiberwassers nötigte sie zur Veranlassung von gesundem Quellwasser aus den umliegenden Bergen; zahlreiche Kanäle gaben und geben noch heute der „ewigen Stadt“ ein eigenartiges Gepräge. Auf drüsenförmigen Tragpfeilern wurde das edle Raß über Täler und Hügel in die Riesentadt geleitet, und drei von den ehemals 14 Kanälen Roms genügt noch um 1800 zum ausschließlichen und ausreichenden Gebrauch der Stadt Rom! 400 Kilometer zusammen waren jene 14 Wasserleitungen Roms lang, deren erste Apsinus Claudius 300 v. u. Z. anlegte; sie maß 17 Kilometer, wurde also weit übertroffen von einer 145 v. u. Z. gebanten Leitung, die 92 Kilometer beanspruchte; auch sie bestand aus Bleirohren in Stein- und Mörtelfassung; 3000 Arbeiter hatten bei ihrer Errichtung Jahre hindurch Lohn und Brot gefunden. Die Herstellungskosten beliefen sich auf 36 Millionen Mark. Zeugnis der hohen Ansprüche der Römer hinsichtlich der Wasserversorgung gibt nicht nur eine silberne Rohrleitung, die ein altitalienisches Landhaus versorgte, sondern auch die Tatsache, daß die Leiter des römischen Reiches ihre großartigen Kanäle in allen eroberten Provinzen anlegten; berühmt waren ebendamals die Kanäle in Athen, Korinth, Smyrna, Sevilla, Rimes, Basel, Mainz und Regh!

Wo keine Wasserleitungen als Röhrensystem erstellbar waren, mußte die Quelle oder der Brunnen neben dem Flußwasser für die örtliche Versorgung ausreichen; aus Gründen der Sparsamkeit und Reinlichkeit sah man natürliche Quellen künstlich; in der Bronzezeit schon — etwa um 1200 v. u. Z. — war, wie Funde beweisen, jene Mauritiusquelle schon mit Holz sauber eingefast, die dem Dete St. Moritz später den weltberühmten Namen gab; natürlich stammt die Benennung nach Mauritius erst aus christlicher Zeit. Brunnen, die früher ergraben, dann erbodet wurden, weist fast jede alte Burganlage in Deutschland auf; bemerkenswert sind die Burgbrunnen der Saarburg und der 60 Meter tiefe um 1000 erbaute Brunnen der Feste Rürberg. Wo Fiehbrunnen mit Handwinde, Kette und Eimer nicht anständig waren, benutzte man die von Pferden oder Eseln betriebenen Güterbrunnen, später Windmühlen und schließlich Windturbinen zur Förderung des tiefstehenden Grundwassers.

Das Schnarchen

Wie kann es vermieden werden?

W. A. In meiner Jugendzeit hatte ich einen unvollständigen Berliner als Stubrakameraden. Wenn er auch manchmal den Mund ein wenig weit nahm, an Hindigkeit und Willbereitschaft ließ er sich durch keinen in den Schatten stellen. Er durfte für sich in Anspruch nehmen, von allen gern gesehen zu sein. Eines Tages geriet sein Kameraden ins Bant. Dieser Mißton im Kameradenkreise hatte einen schmerzhaft sehr banalen Grund. Es handelte sich in der Tat um ein unverschuldetes Schicksal, das der beliebte Berliner mit vielen anderen teilt. Kaum hatte ihn nämlich abends der Schlaf in seine Arme genommen, so begann er in einer Art und Weise zu „sagen“, die auch das wohlwollendste Gemüt erschüttern mußte. Das durchdringende Schnarchgeräusch, das er dann von sich gab, war das gleiche, das in der Welt schon ungezählt viele Tränen hervorgerufen, manche Freundschaft zerrüttet, ja gelegentlich ein vordem ungetrübtes Eheglück in Frage gestellt hat. Und dabei sind diese schwerwiegenden sozialen Auswirkungen nicht einmal der einzige Grund, um die Vermeidung des Schnarchens als ein wahrhaft lohnendes Bemühen erscheinen zu lassen.

Die Atmung des Schnarchers ist nämlich infolgedessen verändert, als die Luft nicht den natürlichen Weg durch die Nase nimmt, um dort von Staubteilchen gereinigt und vorgewärmt zu werden. Sie strömt vielmehr unbeflügelt durch den Mund und gibt dabei häufig zu Keuchern und Entzündungen Anlaß. Verschlechterung des Geschmackes, Trockenheitsgefühl, übermäßige Zahneinbildung, über Mundgeruch sind weitere gesundheitliche Nachteile, deren wahre Ursache den Betroffenen kaum je zum Bewußtsein kommt. Um so verdienstvoller ist es, daß dieser lange vernachlässigten Frage ein Krat auf den Grund gegangen ist, der das ganze Verhängnis des Schnarchens an sich selbst erlebt hat. In der Fachzeitschrift „Diplokrates“ schildert Dr. Kerling die Ergebnisse seiner erfolgreichen Bemühungen, die allgemeinen Interesse verdienen.

Um wirklich zu verstehen, worauf es ankommt, muß man sich harmonieren, daß die beiden Eintrittsmöglichkeiten für die Atemluft, der Nase, und der Mundraum, durch den harten Gaumen voneinander getrennt sind. Nur hinten im Rachen besteht ein Verbindungsgang, in den das Gaumenfell als bewegliche Verlängerung der in der Mundhöhle verbleibenden Luft eintritt. Diese Verbindungslinie ist es, die die notwendige Richtung lenkt. So wird der Rachenraum von hinten geschlossen, wenn wir etwa ein „A“ aussprechen oder Speisen schlucken, steht zur freien Atmung dagegen offen. Diese Schließfähigkeit rührt naturgemäß im Schlaf und macht der allgemeinen Erschlaffung Platz. Seinem Schwerkraft folgend, sinkt das Gaumenfell nach unten, findet dort aber zum Mund meist eine Stütze am Zungenrand. Somit wäre alles alles in Ordnung, und kein Geräusch würde dem Schlafenden zur Last fallen, erbliebe nicht der Unterkiefer allseitig Gelegenheit, infolge der Erschlaffung seiner Muskulatur gleichmäßig nach unten abzusinken und den Zungenrand auf diese Weise mit herabzuziehen. Dadurch nämlich verliert das Gaumenfell seinen Halt und beginnt nun im Winde der Atemzüge sein verhängnisvolles Spiel. Schon hier erkennen wir, worauf es letzten Endes ankommt: Da eine Streckung des Gaumenfells im Schlaf natürlich undenkbar ist, muß man einwirkend darauf Sorge tragen, daß der Mund geschlossen bleibt. In diesem Zweck hat man schon eine geeignete Bandagierung empfohlen. Wer dies aber einmal versucht hat, wird bestätigen müssen, daß der Schlaf dadurch nicht eben gefördert wird.

Einleuchtender ist schon der Ratsschlaf, auf der Seite zu schlafen. Diese Forderung ist freilich ohne die Erfahrung gemacht, daß auch die besten Vorzüge im Traum leicht dahin schwinden. Die Reigung, wieder in die Rückenlage zu rutschen, wird allerdings bei näherer Betrachtung wohl begrifflich. Denn das übliche Reklines behält bei der Seitenlage zwischen Kopf und unterlegender Schulter einen Hohlraum, der auf die Dauer recht unangenehm empfunden wird. Wähle man dagegen ein Kopfpolster von vierzigem Querschnitt, wie es bei den Chinesen seit Urzeiten gebräuchlich ist, oder von rundem Querschnitt im Sinne unserer guten alten Schlammerröhre, so wird die Seitenlage überaus bequem, und jeder behält sie auch im tiefsten Schlaf unerschwer bei. Ein Abweichen in die Rückenlage aber ist unter diesen Umständen belanglos. Denn das hohe Polster drückt nun den Kopf so stark nach vorn, dem Unterkiefer entgegen, daß der Mund näher geschlossen bleibt.

Eine unbedingte Gewähr freilich bietet auch die Seitenlage nicht gegen das Klaffen des Mundes. Um dies zu erreichen empfiehlt Dr. Kerling einen Trid, dessen sich jeder Schnarcher verschaffen sollte: Man erhalte mit der Hand des unterliegenden Armes die Schulter der Gegenseite, an der die in der Rückenlage ein gutes Dalm bieten. Dann findet das Kinn an dem am weitesten Unterarm eine ebenso feste wie bequeme Stütze. Was dieses einfache Verfahren zu leisten vermag, beweist und der Beifall, den Dr. Kerling selbst von seinen bis dahin leidtragenden Schlafgenossen einbringen konnte.

Sollte sich aber ein hartgeformter Schnarcher hiermit nicht abfinden können, so gehört er — ob er will oder nicht — kurzzeitig auf den Band gestrichelt. Dann nämlich sinkt sein Kopf in schräger Stellung soweit nach vorn, daß er schon schlafen möchte, wenn er nicht endlich seine Atemluft durch die Nase bezieht.



Beim Wasserholen im Osten. Nicht jedes Dorf besitzt einen Brunnen. Unsere Soldaten müssen sich oft von weit her aus gefrorenen Seen und Bächen mit Panzelschiffen ihr Wasser in Fässern herbeschaffen.

PA. Aufnahme: Reisebericht Ratten (186).



Ein Feldpostbrief von zu Hause ist angekommen. In der vorderen Ecke, nur wenige Meter vom Feind, ist der „Postbote“ die große Mode unserer Soldaten.

PA. Aufnahme: Reisebericht Schmidt (186).



Schnarchenden auch für Geschäfte. Mit wenigen Handgriffen ist der weiße Larnbezug über das Rohr gestreift, bevor der Stellungswechsel in zwei und drei verschneitem Gelände erfolgt.

PA. Aufnahme: Reisebericht Bauer (186).

